

Schweizer Ausgrabungen im Ausland

Autor(en): **Schönenberger Bloch, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **16 (2001)**

Heft 2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten die archäologische Mission der Universität Genf in Kerma (Sudan) und die Ausgrabungen der schweizerischen Universitäten in Eretria (Griechenland), heute unter der Verantwortung der 1975 durch die griechischen Behörden als Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland anerkannte ständige Mission in diesem Land.

NIKE: Was wäre die Lösung für die strukturellen und finanziellen Probleme der Schweizer Auslandsforschung?

Pierre Ducrey: Ein Versuch, die wichtigsten Schweizer Grabungen im Ausland (Eretria, Petra, Kerma und Monte Iato) im Rahmen eines durch den SNF unterstützten „Nationalen Forschungs-Schwerpunktes“, (NFS) in einer gemeinsamen Organisation zusammenzufassen, ist gescheitert. Nun wäre es an der Eidgenossenschaft, ein nationales Institut für die Schweizer Archäologie im Ausland auf die Beine zu stellen. Doch leider hat diese bereits 1996 lancierte Idee bei den Behörden bisher kein Echo gefunden.

NIKE: Was können die Forscherinnen und Forscher selbst beitragen?

Pierre Ducrey: Die jungen Archäologinnen und Archäologen sollten sich an das Beispiel ihrer Vorgänger halten: Die Schweiz kann seit der Entdeckung von Petra (1812) durch den Basler Johann Ludwig Burckhardt, besser bekannt unter dem Namen Scheich Ibrahim, auf eine lange und erfolgreiche Tradition von Auslandsaktivität im Rahmen der Archäologie zurückblicken. Diese gilt es auch in Zukunft fortzusetzen. Zentral ist dabei die Qualität ihrer Arbeit sowie das Erreichen und Ansprechen der Öffentlichkeit durch hochstehende Publikationen. Zu den Hauptfaktoren gehören aber auch ein bisschen Glück, ein gewisser Ehrgeiz, viel Hartnäckigkeit und vor allem die Überzeugung, dass das, was man unternimmt, richtig und nützlich ist.

Interview: Esther Schönenberger Bloch

Literatur: vgl. Akten des Symposiums der Schweizerisch-Liechtensteinischen Stiftung für archäologische Forschung im Ausland (SLSA) 1999 in Rüschtikon (in Vorbereitung).

Schweizer Ausgrabungen im Ausland

Tagungsbericht SAKA / ASAC (Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie) Table Ronde vom 25. November 2000 in Bern

Blick über den Zaun

Selbst innerhalb der kleinen Schweizer Forschungsgemeinde der Klassischen Archäologie bestehen grosse Informationslücken. Diese im Bereich der Auslandsforschung zu stopfen war Ziel der Table Ronde der SAKA. Sie bot Gelegenheit, ausländische Forschungsprojekte von Kolleginnen und Kollegen aus der Klassischen Archäologie sowie der Nachbarfächer Alte Geschichte und Kunstgeschichte kennenzulernen und ein Kontaktnetz zu knüpfen, das die oft einsame und erdrückende Auswertungsarbeit erleichtern soll.

Gleichzeitig betonte SAKA-Präsident Martin Guggisberg die Dringlichkeit, die

Ergebnisse der Schweizer Forschungsprojekte nach aussen zu tragen. Nur so bestehe langfristig eine Chance, dem lähmenden Würgegriff der Geldknappheit zu entkommen, unter dem sämtliche Projekte chronisch leiden.

Breite Palette

Die Auswahl der an der Table Ronde vorgestellten Projekte verstand sich als Ergänzung zur Broschüre, in der Pierre Ducrey, Direktor der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland, 1998 die Aktivitäten der Schweizerinnen und Schweizer im Ausland zusammengefasst hatte. Statt auf den 'Flaggschiffen' der Forschung wie Eretria, Petra und Monte Iato lag der Fokus deshalb auf neuen und aktuellen Kleinprojekten. Ihre breite inhaltliche und geografische Ausrichtung zeugte von der Vielfalt und

Vitalität, aber auch der Zersplitterung der schweizerischen archäologischen Forschung im Ausland.

Christen und Moslems

Im jordanischen Gerasa ging der Basler Kunsthistoriker Beat Brenk der Frage nach, wie der Artemistempel ausser Funktion geriet. Ob von Menschenhand zerstört, einem Erdbeben oder gar der Vernachlässigung zum Opfer gefallen – die Antwort hoffte er während fünf Kampagnen im frühchristlichen Kathedralexkomplex des 5. Jahrhunderts zu klären, der anstelle des Tempels errichtet wurde.

In Suchschnitten beobachtete Brenk neben der Kathedrale einen Hof mit wiederverwendeten Säulen, in dem er die Kirchenverwaltung vermutet. Überhitzte islamische Keramik, Blei- und Eisenfragmente in den oberen Schichten deutet er als Zeugen wirtschaftlicher Tätigkeit im 7./8. Jahrhundert. Brenk sieht seine Untersuchung mehr als Beitrag zur spätantiken Siedlungsgeschichte als zur bisher verfolgten Typologisierung von Kirchenbauten. Offenlassen muss allerdings auch er, ob die omayyadischen Funde von Christen oder Moslems hinterlassen wurden.

Im Dienst des Tourismus

Ein innovatives Projekt stellte der Basler Archäologe Daniel Keller vor. Es verbindet touristische Bedürfnisse mit archäologischen Fragestellungen: Die 1,2 km lange Zugangsschlucht zu den millionenfach besuchten Grabfassaden Petras (=Siq) sollte vor Flutwellen geschützt werden, die Wandreliefs und Besucher nach winterlichen Niederschlägen ernsthaft bedrohten (1963 waren im Siq 24 französische Touristen gestorben).

Die Lösung lag darin, das antike Staudammsystem zu restaurieren, das den Regen in Reservoirs fasste oder durch einen Tunnel ableitete. Weiter wurde die antike Strasse im Siq von tonnenschwerem Geröll befreit, kartiert und untersucht. Diese herkulische Aufgabe glich einer Operation am offenen Herzen, mussten doch die berühmten Grabfassaden auch während der Arbeiten zugänglich bleiben. Nabatäische Keramikfunde, die

dank der langjährigen Basler Grabung in Petra genau datiert waren, erlauben die Datierung der Strasse am Ende des 1. Jahrhunderts vor Christus, vor der römischen Okkupation.

Unter den Fluten

Ein Kleinstprojekt des Berner Althistorikers Michael Speidel machte sich zur Aufgabe, in der römischen Militärmetropole Zeugma am Euphrat die Spuren der Legio Quarta Skythica zu finden. Ein Grossteil des Stadtgebiets ist erst kürzlich von einem monströsen Staudammprojekt überflutet worden. Durch Prospektion und Suchschnitte fand Speidel die Reste von zwei Militärlagern von rund 10 ha Fläche. Aufgrund der Lehmziegelbauten muss es sich um kurz belegte Marschlager des ersten Jahrhunderts nach Christus handeln. Die Suche nach dem Steinlager der Legio Quarta Skythica geht deshalb weiter.

Neues aus Ostia

In Roms Hafenstadt Ostia, dem 'zweiten Pompeji' sind viele Häuser seit der Freilegung unpubliziert und dem Zerfall ausgesetzt. Auf Initiative des Genfers Jean-Paul Descoedres ist Ostia ab Ende Februar Thema einer Ausstellung im Musée Rath. Zur Klärung von Datierungsfragen drängten sich Nachuntersuchungen vor Ort auf: So lassen die Funde aus einer Sondage im Haus der Hierodoulen vermuten,

dass die bisher hadrianisch datierten Wandmalereien in Zimmer 4 viel später sind als angenommen.

Unsichere Zukunft

In einem theoretischen Beitrag mahnte Dietrich Willers schliesslich die jüngeren Kolleginnen und Kollegen, das Heil nicht ausschliesslich in Neufunden zu suchen, sondern auch Altfunde neu zu befragen. Den Schlusspunkt setzte Pierre Ducrey mit der ernüchternden Feststellung, dass die Schweizer Forschung im Ausland nur eine Zukunft habe, wenn ihre Kräfte in einer Dachorganisation gebündelt würden. Sie sei Voraussetzung für eine staatliche Anerkennung und Unterstützung.

Esther Schönenberger Bloch

Selbst innerhalb der kleinen Schweizer Forschungsgemeinde der Klassischen Archäologie bestehen grosse Informationslücken. Diese im Bereich der Auslandsforschung zu stoppen war Ziel der Table Ronde